

»Niebuhrisieren«?

Newmans Verständnis der Geschichtsschreibung als Rekonstruktion von Leben⁰

Von Günter Biemer

In seinem Universitätsvortrag »Eine Form des Unglaubens von heute« (1854) spricht Newman von der »offenen Entwicklung des Unglaubens in Deutschland« und »seinem immer kühneren Umsichgreifen in England« und sagt, daß »der Unglaube im Zeitalter des Intellekts und in einer Welt wie der heutigen in irgendeiner Form unvermeidlich ist«. ¹ Er betont den großen Vorteil einer solchen Situation, weil wenn »der Unglaube frei herausredet, auch der Glaube frei sprechen kann und, wenn die Falschheit die Wahrheit angreift, auch die Wahrheit die Falschheit anzugreifen vermag. In einem solchen Zeitalter ist es möglich, eine Universität zu gründen, die ausgesprochener katholisch ist, als sie es im Mittelalter hätte sein können, weil die Wahrheit sich sorgfältig verwurzeln, ihr Bekenntnis scharf umschreiben und ihr Banner unzweideutig entfalten kann, gerade angesichts des Unglaubens, der sich so schamlos brüstet«. ² Das scheint nach Newman eine notwendige Grundhaltung in einem Zeitalter offenen Unglaubens, weil die Christen in einer solchen Gesellschaft sich mit bestimmten Schulen der Philosophie und der Naturwissenschaften auseinandersetzen müssen, die davon ausgehen, daß die Ergebnisse ihres Denkens und Forschens eines Tages die Unhaltbarkeit der christlichen Botschaft zutage bringen und nachweisen, daß wissenschaftlicher Weise nichts anderes haltbar ist als eine materielle Welt. »Sie sind voller Erwartung, daß die im Mesmerismus verkörperten letzten Wahrheiten mit Sicherheit alle Wunder der Evangelien aufklären werden; eine Analyse der Heiligen Schrift oder der Kirchenväter nach der Methode Niebuhrs (niebuhrize) sei ein einfaches Mittel, das ganze System des Katholizismus töricht und lächerlich erscheinen zu lassen. Sie bilden sich ein, das ewige, unwandelbare Wort Gottes werde vor dem durchdringenden Verstand des Menschen wankend und zunichte werden.« ³

Während wir so auf der einen Seite Newmans Aburteilung hören, wissen wir andererseits, welche bedeutende Rolle die historisch-kritische Methode während der letzten zwei Jahrhunderte seit Gibbon, Niebuhr, Ranke und Mommsen gespielt hat. Wenn die christliche Theologie die wissenschaftliche Verantwortung des christlichen Glaubens im Blick

⁰ Deutsche Version des (englischen) Vortrags auf Einladung der Association Française des Amis de J. H. Newman beim Colloque de Chantilly: Newman et l'histoire anlässlich der Feier zum 100. Todestag Newmans vom 1.–4. Juni 1990 in Chantilly bei Paris. Zur Rezension vgl. »Bulletin de l'Association Française des Amis de J. H. Newman 6 (1990) 137 f.

¹ J. H. Newman: Vom Wesen der Universität, Mainz 1960, 310 f. (zit. = U).

² U 300 f.

³ U 324.

auf die Offenbarung zu sein hat, kann sie ihre Aufgaben heutzutage ohne Niebuhrs anerkannte und modifizierte Prinzipien zur Behandlung historischer Materialien erfüllen? Wie würden wir der Gefahr einer irrationalen Theologie entkommen, wenn wir im Verstand nicht das gemeinsame Instrument der Verständigung unter den verschiedenen Wissenschaften einschließlich der Theologie anerkennen würden, und wie entging Newman dieser Gefahr?

Ich habe nicht die Absicht, die gesamte Tragweite der historisch-kritischen Methode in ihrer Bedeutsamkeit bei John Henry Newman zu entfalten. Vielmehr konzentriert sich die folgende Analyse auf das spezifische theologische Problem der historischen Methode, welches Newman »niebuhrize« nennt. Dies sind die Schritte meiner Untersuchung:

- 1) Wer war Barthold Georg Niebuhr?
- 2) Warum und wie war Niebuhr — in einem positiven Sinne — für Newman bedeutsam?
- 3) Was ist nach Newman in Niebuhrs Methode zu kritisieren?
- 4) Welche Prinzipien des Verständnisses von Kirchengeschichte folgen Newmans Kritik des Niebuhrismus im Blick auf seine Geschichtsschreibung?

1. Barthold Georg Niebuhr und seine Methode des Verständnisses historischer Dokumente

B. G. Niebuhr⁴ wurde 1776 in Kopenhagen geboren, in dem Jahr, als Edward Gibbons erster Band »The Decline and Fall of the Roman Empire« gedruckt wurde. Niebuhr wuchs in der einsamen Landschaft Dietmarschen in Norddeutschland (Holstein) auf, wo er von seinem Vater Privatunterricht erhielt, und schon in früher Kindheit las er Lateinisch und Griechisch, er erlernte zwanzig Sprachen, darunter Arabisch. Er studierte Geschichte, Philosophie und Rechtswissenschaft in Kiel von 1794 bis 1796.

Während jener Zeit schrieb er an seine Eltern: »Wenn mein Name berühmt wird, werde ich als Historiker und politischer Autor, als Erforscher der Antike und als Gelehrter der Klassik bekannt werden.«⁵ Mit seiner Begabung zu intensiver Konzentration und seinem brillanten Gedächtnis kannte er viele griechische und römische Quellen der Literatur und Geschichte auswendig. Nach weiteren Studien der Naturwissenschaften in London und Edinburgh, trat Niebuhr in den Dienst der dänischen Regierung und wurde 1804 Direktor der Nationalbank. Im Jahre 1806 nahm er die Einladung Heinrichs vom Stein an, einer der führenden Leute in der Finanzverwaltung des preußischen Staates zu werden. Er erlebte die unruhigen Jahre des Napoleonischen Krieges und floh mit dem Hof von Preußen nach Königsberg und Memel (1806 bis 1809). »Unsere Niederlage hat keinen Wert; es gibt niemand, uns zu retten«, schrieb er an einen Freund von Königsberg im Jahre 1806. »Wir müssen uns ergeben. Wir werden für uns selbst leben müssen und die Zeit vergessen. Es war in der Zeit der Sklaverei und des Elends Griechenlands, als die Stoiker

⁴ Zu Barthold Georg Niebuhr (1776–1831) vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, 55 Bde., Leipzig 1855–1910: Bd. 23, 1886, 646–661.

⁵ Franz Eysenhardt, B. G. Niebuhr, Ein biographischer Versuch, Gotha 1886, 24.

ins Dasein traten; das mag unser Beruf sein.«⁶ Trotz der Belastung mit Verwaltungsarbeit in einer schwierigen Zeit und trotz delikater Gesundheit erfreute sich Niebuhr weiterhin seines Steckenpferds ausgedehnter historischer Studien, zuerst der griechischen und dann auch der römischen Verfassungen.

Im Jahre 1810 wurde er zum Professor für römische Geschichte an der neu gegründeten Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin ernannt. Die beiden ersten Bände seiner »Römischen Geschichte« wurden 1811 und 1812 publiziert⁷. In jenen Vorlesungen entfaltete Niebuhr zum ersten Mal die Ergebnisse seines autodidaktisch erweiterten Ansatzes einer neuen Forschungsmethode in Geschichte. Franz Schnabel betont in einer Gedächtnisrede zum hundertsten Todestag Niebuhrs 1931 den biographischen Hintergrund von Niebuhrs Ansatz: »Daß Niebuhr der letzte in einer langen Reihe bedeutender Historiker von Thukydides bis Machiavelli und Macaulay gewesen ist, der von der praktischen Arbeit im Staat zur Geschichte gegangen war.«⁸

Welches waren Niebuhrs neue Prinzipien zur Erforschung der Geschichte? In einem Brief an J. W. von Goethe beantwortet Niebuhr diese Frage: »Ein Werk, dessen Wert in schöpferischer Darstellung bestehen soll, könnte nur derjenige Ihnen überreichen, der weder aus Ihren Dichtungen sein Ideal geschöpft hat, noch ahnen kann, welches Ideal Ihrem Geiste vorschwebt.

Auf solch selbständigen Gehalt macht aber das meinige keinen Anspruch: Hingegen wohl auf Verdienste, welche philologischen Studien, einem unzerstreuten Blick, unabhängigen Urteil, angestrenzter Forschung und einer in der mannigfaltigsten Verschiedenheit der Geschäfte und Weltverhältnisse gewonnenen Kenntnis dessen, was zur Geschichte wird, bei historischen Arbeiten erreichbar sind. Es ist wesentlich nur Geschichtsforschung; eine bisher trüg vernachlässigte oder trüg und stückweise versuchte, in ihrem Gesamtumfang unternommen, und diese werden Sie nicht verschmähen.«⁹ Niebuhr verwendet mit anderen Worten

1. die Prinzipien der philologischen Methode, welche Friedrich August Wolf in seinen »Prolegomena ad Homerum« (1795)¹⁰ geschaffen hatte und die von analytischer Art sind;
2. eine Art phänomenologischen Ansatzes, ein »unzerstreuter Blick«;
3. den Blick und das Wissen eines Experten in Politik und Geschichte, Ergebnis langer Erfahrung auf diesem Gebiet;

⁶ B. G. Niebuhr, Briefe und Schriften, ausgew. v. L. Lorenz, Berlin 1918, 55.

⁷ Römische Geschichte, Bd. I und II, Jena 1811 und 1812; Bd. III 1832. 2. Aufl.: Bd. I 1826, Bd. II 1830; neue Ausgabe von Isler Bd. I–III, Berlin 1873–1874. — Englische Übersetzungen der 1. Aufl.: The Roman History, translated by F. A. Walter, London 1827; 2. Übersetzung: Bd. I und II übersetzt von Julius Hare und Connop Thirlwall, Cambridge 1831/1832; Bd. III übersetzt von W. Smith und L. Schmitz, London 1851.

⁸ F. Schnabel, Niebuhr — Gedenkrede zum 100. Todestag, Heidelberg 1931, 11.

⁹ Brief v. 10. Nov. 1811 an Goethe: D. Gerhard / W. Norvin, Die Briefe B. G. Niebuhrs, Bd. II, Berlin 1929, 234f.

¹⁰ Friedrich August Wolf (1759–1824), Professor an den Universitäten Halle und Berlin, war einer der großen Gelehrten der Klassik. Er schuf mit seinen »Prolegomena ad Homerum«, die ein Markstein in der Homer-Forschung waren, die Basis für eine kritische Philologie. Niebuhr war der erste Historiker, der von Wolfs Methode der Textkritik Gebrauch machte, aber er wandte sie für den Bereich der Geschichtsforschung auf alte Quellen an, deren Glaubwürdigkeit und Echtheit er kritisch überprüfte.

4. unabhängige Analyse und Beurteilung, die möglicherweise im Gegensatz zu traditionellen Ansichten und Theorien stehen.

In einem Brief an Goethe vom August 1812 führt Niebuhr die Erklärung seiner Methode weiter: »Gewöhnlich haben sich mir die Beweisstellen erst nach der Hand herbeigefunden, wenn die Überzeugung auf eine nicht zu demonstrierende Art schon unerschütterlich feststand. Ich weiß nicht, ob das Publikum sich überzeugen lassen wird, für mich selbst hat die Ansicht von der Geschichte der römischen Verfassung, wie sie nun bis zum Jahr 417 gegeben und für die folgenden Jahrhunderte entworfen ist, eine unerschütterliche Gewißheit, als ob sie von gleichzeitigen Zeugen niedergelegt wäre.«¹¹ — Dies ist übrigens ein erhellendes Beispiel für die Wirkweise des »Illative Sense«, wie ihn Newman etwa sechzig Jahre später beschreibt. — In demselben Brief an Goethe gibt Niebuhr den Beweis, daß es seine Absicht war, in einer konstruktiven Weise zu arbeiten: »Ich habe die römische Geschichte mit dem Gefühl eines Zeitgenossen geschrieben, anders sollte man wohl keine verfllossene Geschichte schreiben.«¹²

Niebuhr befolgte E. Gibbons Methode, den Weg zu den Primärquellen in der alten Geschichte zurückzuverfolgen, und er nahm Gibbons kritisch-analytische Art und Weise auf, den Wert dessen abzuwägen, was die Dokumente aussagen. Niebuhrs spezifischer Beitrag zur historischen Methode ist seine »Divination«. »Ich bin ein Historiker«, schreibt er an einen Freund, »denn ich kann ein komplettes Bild aus den getrennten Fragmenten machen, und ich weiß, wo Teile fehlen und wie sie einzufügen sind. Niemand glaubt, wie viel von dem, was verloren zu sein scheint, wiederhergestellt werden kann.«¹³ Bei einer anderen Gelegenheit hat er den Historiker mit einem Mann in einer dunklen Zelle verglichen, dessen Augen sich allmählich so sehr an die Dunkelheit gewöhnt haben, daß er Gegenstände wahrnehmen kann, die jemand, der neu eintritt, nicht nur nicht sieht, sondern für unsehbar erklärt. Niebuhrs Methode erinnert an die Konjekturen von Bentley, Cobet und Munro.¹⁴ Niebuhrs Ziel bestand von der konstruktiven Seite seiner Methode her darin, die Geschichte der Römer zu repräsentieren, gegenwärtig, zeitgenössisch werden zu lassen, wie er im Vorwort zur zweiten Auflage des ersten Bandes seiner Römischen Geschichte schreibt: »Ich hatte das Ziel erreicht wie ein Nachtwandler, der auf der Zinne schreitet.«¹⁵

2. Niebuhrs Bedeutung für Newmans Befassung mit der Geschichte

Niebuhrs Name wird nur ein Dutzend Mal in Newmans Werken in den Jahren zwischen 1827 und 1884 erwähnt.¹⁶ Gleichwohl war Niebuhr für Newman ein herausragen-

¹¹ D. Gerhard/W. Norwin, Hrsg., Die Briefe B. G. Niebuhrs, a. a. O. 302.

¹² Ebd. 302.

¹³ G. P. Gooch, *History and Historians in the nineteenth Century*, London 1913, 19; vgl. das Kapitel über Niebuhr S. 14–24.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Vgl. das Vorwort zur 2. Aufl. des ersten Bandes von »Die Römische Geschichte«, S. XIV.

¹⁶ Newmans Niebuhr-Stellen: 1. 1827: Manuskript »Examination school« (A 6.19), zitiert in: A. D. Culler, *The Imperial Intellect, A Study of Newman's educational ideal*, New Haven 1955, 291 + Anm. 54. Vgl. 274. — 2.

der Gelehrter, dessen Methoden einer modernen wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte sowohl eine positive wie eine negative Seite hatten. Wenden wir uns zuerst den positiven Aspekten zu. Als sich Newman auf seine Aufgabe als Public Examiner (Öffentlicher Prüfer) der Universität für den Herbst vorbereitete, las er zum ersten Mal im Sommer 1827 »fast zwei von Niebuhrs Römische« (Geschichte), wie er es formuliert. Er meinte damit die Übersetzung der ersten Auflage von Niebuhrs »Die Römische Geschichte« in zwei Bänden, übersetzt von F. A. Walter im Jahre 1826. Dieses Exemplar steht noch in Newmans Bibliothek im Oratorium von Birmingham. »Am Anfang (des Buches) schrieb Newman ›John H. Newman, Oriel College 1827‹, und merkte eine Anzahl von Stellen mit Unterstreichungen die Seite herunter an. Auf der Eingangs(seite) ist auch das Buchschild von Littlemore.«¹⁷ Wenn man Newmans biographische Situation bedenkt, kann man sagen: Niebuhr brachte eine Bestätigung des Prinzips der Geschichtsforschung, das Newman in den Vorlesungen von Charles Lloyd in den Jahren 1823/24 kennengelernt hatte, und das er aus der Lektüre der Werke von Edward Gibbon kannte — immer die Primärquellen zu benützen. In diesem Zusammenhang ist es interessant anzumerken, daß Newman mit dem systematischen Studium der Kirchenväter ein Jahr, nachdem er Niebuhr gelesen hatte, begann, nämlich 1828. Seine Beschäftigung mit der Geschichte der »Arianer des 4. Jahrhunderts« zwischen 1828 und 1831 ist ein gutes Beispiel für die hohe Achtung, die Newman dem Material der Primärquellen in der Geschichtsforschung entgegenbrachte. Im Verlauf der Oxford-Bewegung schuf Newman die Übersetzung und Veröffentlichung geschichtlicher Quellen, um das Leben und die Theologie der Kirche der Väter unter seinen anglikanischen Zeitgenossen präsent zu machen. Ein Beispiel dafür ist die Übersetzung von Claude Fleurys *Histoire Ecclésiastique*, die Newman im Jahre 1842 herausgab; und in der Ankündigung schrieb er, daß sie »eine minutiöse und exakte Erzählung der kirchengeschichtlichen Ereignisse gibt, wie sie sich zugetragen haben«.¹⁸ Seine Beteiligung an der Veröffentlichung der »Library of the Fathers« zusammen mit E. B. Pusey und anderen (48 Bände, 1838 bis 1885) ist ein anderes bedeutsames Beispiel.

Wenn man Niebuhrs möglichen Einfluß auf die Methode Newmans abwägt, mit historischen Dokumenten umzugehen, so muß man differenziert zu Werke gehen, weil Newman Niebuhrs Anliegen nicht ohne Kritik übernahm. Im Unterschied zu Niebuhr »kritisierte er seine Quellen sehr wenig und nahm beispielsweise alles, was Athanasius sagte,

1832: *The Letters and Diaries of J. H. Newman*, ed. at the Birmingham Oratory, Bd. IV, Oxford 1980, 105 ff. — 3. 1845: J. H. Newman, *Essay on the Development of Christian Doctrine*, Uniform Edition 113 — 4. 1852: J. H. Newman, *The Idea of a University*, ed. I. T. Ker, Oxford 1976, 191. — 5. 1854: ebd. 320. — 6. *Letters and Diaries*. a. a. O. Bd. XVI, 103. — 7. 1855: *The Idea of a University*, a. a. O., 357. — 8. 1859: *Letters and Diaries*, a. a. O., Bd. XIX, 224. — 9. 1870: J. H. Newman, *An Essay in Aid of a Grammar of Assent*, ed. I. T. Ker, Oxford 1985, 234–239. — 10. 1879: *Letters and Diaries*, a. a. O., XXIX, 119. — 11. 1884: J. H. Newman, *Inspiration in its Relation to Revelation*, in: J. H. Newman, *On the Inspiration of Scripture*, ed. J. D. Holmes/R. Murray, London u. a. 1967, 101–128, 110. — 12. J. H. Newman, *Further illustrations*, in: ebd. 132–153, 140.

¹⁷ Brief vom 30. Juni 1961 von Charles Stephan Dessain, dem damaligen Vorsteher des Oratoriums in Birmingham, an den Autor.

¹⁸ T. S. Bokenkotter, *Cardinal Newman as an Historian*, Louvain 1959, 48.

ohne Vorbehalt an«. ¹⁹ Gleichwohl haben beide Schriftsteller gemeinsam, daß sie *Geschichte als eine Quelle des Lebens* verstanden.

Newmans Motto »Wachstum ist der einzige Beweis für Leben« ²⁰ wurde in den Jahren, als er auf der Suche war nach der »einen wahren Herde unseres Erlösers«, so transformiert, wie er es 1846 in einem Brief an Henry Wilberforce formuliert: »Ich glaube, ich war der erste Schriftsteller, der Leben zu *dem* Kennzeichen einer wahren Kirche machte.« ²¹ In analoger Weise verstand Niebuhr die alte Geschichte als eine Lebensgeschichte, und um sie dem zeitgenössischen Leser lebendig zu machen, war er ganz sicher, daß Erfahrungen moderner Politik eine große Hilfe zum Verständnis der Probleme aus alten Zeiten waren, wie sie in den historischen Dokumenten beschrieben wurden. ²² Newman teilte mit Niebuhr nicht nur die Hochschätzung der Antike, sondern stand durch seinen lebendigen Kontakt mit den alten Zeiten auf deren Seite. So war es die Geschichte der Arianer und der Monophysiten, die für ihn die Situation der anglikanischen Kirche (1839 und 1841) spiegelte. Es war seine lebendige Beziehung zur Kirche der Väter, die ihn veranlaßte, die Väterbände nach seiner Konversion zu küssen: »Ich sagte zu den leblosen Seiten: ›Jetzt seid ihr die meinen.« ²³ »Die alte Geschichte ist nicht tot, sie lebt.« ²⁴ Newman könnte von Niebuhr auch den *zweifachen Weg* gelernt haben, auf dem Überlieferung im Verlauf der Geschichte stattfindet. Niebuhr unterscheidet zwischen authentischen und unauthentischen Dokumenten im Vorwort zur ersten Ausgabe seiner Römischen Geschichte: »Für echt kann in der älteren Geschichte Roms nur der kürzeste Begriff der Vorfälle selbst gelten: Jede Ausführlichkeit ist verdächtig; die beurteilende Erzählung (ist) das Werk einer späteren, dem Altertum ganz fremd gewordenen Zeit. Und wie fremd!« ²⁵ Später formulierte es Niebuhr so: »Erzählungen werden erdichtet, nicht einzelne Meldungen in großer Zahl.« ²⁶ In seiner Korrespondenz mit dem französischen Abbé Jean Nicolas Jager (1834 bis 1836) unterscheidet Newman zum ersten Mal zwischen *epikopaler* Tradition — der Weitergabe der kürzesten Formulierung der Botschaft des Evangeliums in Symbola — und der dynamischen und detaillierten *prophetischen*

¹⁹ Ebd. 75 f

²⁰ J. H. Newman, *Apologia pro vita sua*, ed. M. J. Svaglic, Oxford 1990, 19 (Reprint der kritischen Ausgabe von 1967).

²¹ In einem Brief an H. Wilberforce von Littlemore vom 27. Januar 1846: *Letters and Diaries*, a. a. O., XI, 101.

²² Niebuhr schreibt in der Einleitung zum ersten Band der Römischen Geschichte: »Wer Verschwundenes wieder ins Daseyn zurückruft, genießt die Seligkeit des Schaffens.« Seine Absicht ist es dabei, daß »die Römer klar, verständlich vertraut mit Zeitgenossen, mit ihren Einrichtungen und ihrer Geschichte vor dem Blick stehen, leben und wehen«: ebd. Was J. H. Newman anbetrifft, so sagt er: »That ancient history is not dead, it lives; it prophesies of what passes before our eyes; it is founded in the nature of things; we ourselves in it; as in a glass and if the Via Media was heretical then, it is heretical now.«: *Certain Difficulties felt by Anglicans in Catholic Teaching*, Uniform Edition, Bd. I, 379.

²³ *Certain Difficulties* a. a. O., Bd. II: »I kissed them with delight, with a feeling that in them I had more than all that I had lost; and, as though I were directly addressing the glorious saints ... I said to the inanimated pages »You are now mine, and I am now yours, beyond any mistake.«

²⁴ *Certain Difficulties* a. a. O. I, 379.

²⁵ B. G. Niebuhr, *Die Römische Geschichte*, Erste Auflage von Bd. II, S. 5.

²⁶ Ebd. Bd. II, 2. Auflage, Vorwort — Schon im ersten Band der ersten Auflage der Römischen Geschichte erklärt Niebuhr: »Nur was sich Geschichte nannte, ward, als Schriftsteller entstanden, beachtet; Denkmähler und Urkunden hingegen blieben unbenutzt; vielleicht aus Nachlässigkeit, vielleicht weil sie sich mit den dichterischen Sagen nicht in Übereinstimmung bringen ließen.« Ebd. 174.

Tradition, die Kennzeichen eines lebendigen Glaubens im Volk Gottes enthält und die Keime der Dogmentwicklung.²⁷

Soweit sind wir den Spuren dessen gefolgt, was Newman von Niebuhr gelernt haben könnte. Es gibt zwei Stellen in Newmans Werk, in denen er selber in einer positiven Weise auf Niebuhr verweist: in seinem Essay on the Development of Christian Doctrine (1845) und in seinem Essay in Aid of a Grammar of Assent (1870). Ihnen gilt nun unsere Aufmerksamkeit.

Im Jahre 1845, als Newman auf der Suche nach historischen Argumenten einer existierenden Entwicklung der christlichen Lehre war, wählte er die Methode der vorausbestehenden Wahrscheinlichkeit (antecedent probability), die durch Beispiele aus den Lebensprozessen der Kirchengeschichte belegt werden sollte. Diese Beweismethode schien im Gegensatz zu jener Art von Methodologie, die durch Francis Bacon für die Naturwissenschaften begründet worden war. Damals entschied Newman, sich auf die Autorität Barthold Georg Niebuhrs zu verlassen, den er als einen Zeugen gegen Bacon zitiert. Während Bacon sagte: »Erfahrung ... ist bei weitem der beste Beweis, vorausgesetzt, sie beruhe auf dem Experiment ...« erklärt oder korrigiert ihn Niebuhr: »Beispiele sind keine Beweise«, so räumt er bei der Untersuchung einer dunklen Frage der römischen Geschichte ein — »Beispiele sind keine Beweise, aber in der Geschichte von kaum geringerer Kraft; vor allem, wo sie parallelen Gang der Entwicklung (von Institutionen) zeigen.« Hier anerkennt dieser scharfsinnige Schriftsteller das wahre Prinzip historischer Logik, belegt es zugleich mit Beispielen.²⁸ Newman faßt die eigene Beweismethode, die er in seinem Essay von 1845 gebraucht, so zusammen: »In allen Dingen des menschlichen Lebens sind Präsumtionen (Vorausannahmen), die durch Beispiele bestätigt werden, unser gewöhnliches Beweisinstrument und, wenn die im voraus bestehende Wahrscheinlichkeit groß ist, dann macht sie Beispiele sogar nahezu überflüssig.« In diesem Kontext nennt Newman Niebuhr, »diesen scharfsinnigen Schriftsteller, der das wahre Prinzip historischer Logik« anerkennt und stellt fest, daß Niebuhr »in seinem Bereich (das heißt der Geschichte, G. B.) ebenso groß ist« wie Bacon im Bereich der Naturwissenschaften.²⁹

Niebuhr ist für Newman die Autorität für das Prinzip der Präsumtion, das heißt der vorausbestehenden Wahrscheinlichkeit als der wahren Methode für die Logik historischer Forschung. Dies ist der erste positive Verweis, den Newman auf Niebuhr macht.

Sieben Jahre später, im Jahre 1852, als Newman sich in seinen Vorträgen über die Lehre an Universitäten wieder mit Methodologie beschäftigte, erwähnt er ebenfalls Niebuhr als die führende Autorität für Geschichtsschreibung: »Niebuhr mag die Geschichte revolutionieren, Lavoisier die Chemie, Newton die Astronomie; aber Gott selbst ist sowohl Urheber wie Gegenstand der Theologie.«³⁰

²⁷ Vgl. zur Episcopal Tradition die parallelen Texte, die Newman aus seiner Korrespondenz mit dem französischen Abbé J. N. Jager später in seine Lectures on the Prophetic Office of the Church aufnahm: G. Biemer, Überlieferung und Offenbarung, Die Lehre von der Tradition nach J. H. Newman, Freiburg 1961, 64 f.

²⁸ J. H. Newman, Über die Entwicklung der Glaubenslehre, Mainz 1969, 104 f. (Bd. VIII der Ausgewählten Werke) (zit. = E).

²⁹ E 104.

³⁰ U 217.

Die bedeutsamste Stelle, an der sich Newman auf Niebuhr beruft, ist zweifellos im Essay in Aid of a Grammar of Assent (1870) im Kapitel über den Illative Sense. Newman beschreibt den Illative Sense als eine spezifische Weise, wie der informelle Folgerungssinn angewandt wird: »... das einzige und endgültige Urteil über die Stichhaltigkeit einer Folgerung im Bereich des Konkreten der personalen Tätigkeit ist dem Folgerungsvermögen anvertraut, dessen vollkommene Gestaltung ... habe ich den Folgerungssinn (Illative Sense) genannt.«³¹

Um diese besondere Fähigkeit des Denkens, die informelle Folgerung, darzustellen, zeigt Newman, wie anerkannte Historiker der Geschichte des Altertums zu verschiedenen Folgerungen kommen, auch wenn sie mit denselben Fakten arbeiten, einfach weil sie von verschiedenen Voraussetzungen ausgehen und verschiedenen geistigen Zuschnitt haben: Barthold Georg Niebuhr, Henry F. Clinton, George Lewis, George Grote, William Mure. Diese Autoren »sind zu gelehrt und zu logisch, um nicht aufs gründlichste die Zeugnisse zu kennen und sie zu verwenden, aufgrund derer die Tatsachen ermittelt werden müssen, die sie erforschen.«³² Sie unterscheiden sich in der Einschätzung dieser Zeugnisse, weil ihr Urteil auf ihre jeweiligen Voraussetzungen gegründet ist, »die sich spontan aus der Verfassung ihres Denkens ergeben, die ihnen jeweils eigen ist, und weil diese sukzessiven Prozesse peinlich genauen, folgerichtigen Denkens von einem intellektuellen Instrument bewacht und gelenkt werden, das viel zu subtil und spirituell ist, um wissenschaftlich zu sein.«³³ In diesem Zusammenhang beruft sich Newman auf Niebuhr als seinen Gewährsmann der Urteilskraft des persönlichen Denkvermögens, die er *Illative Sense* nennt, oder in Niebuhrs Terminologie *Divination*. Anders als George Lewis, der intersubjektive Evidenz für eine positive Entfaltung historischer Fakten fordert, ist es bei Niebuhr so, daß er »die Skepsis des bloßen Kritikers gering schätzt und bewußt auf dem Hochpfad der Divination vorwärtsschreitet.«³⁴ Niebuhr nennt das organon investigandi et judicandi des Geschichtsforschers »einen Takt, der sein Urteil und seine Wahl bei verschiedenen Darstellungen bestimmt.«³⁵ Nach Niebuhrs Vorgabe ist der Historiker »in der Lage, aus isolierten Darstellungen Folgerungen über unbekannte Dinge zu ziehen, die den Resultaten ganz nahe kommen, die aus der Beobachtung der Tatsachen gewonnen wurden und deren Platz einnehmen können. Er vermag, mit beschränkten Daten ein Bild von den Dingen zu entwerfen, die kein Augenzeuge beschrieben hat.«³⁶ Und Newman bestätigt: »Das Prinzip, das an dieser Stelle vorgebracht wird, ist augenscheinlich das selbe wie das, das ich selbst vertreten würde.«³⁷ Mit anderen Worten, Newman fand in dem deutschen Begründer der historisch-kritischen Methode, Barthold Georg Niebuhr, nicht nur den Fachmann, der den Weg zu analytischer Behandlung historischer Dokumente zeigte — sie hinterfragte, sie auseinandernahm, sie interpretierte —, sondern auch

³¹ J. H. Newman, Entwurf einer Zustimmunglehre, Mainz 1961, 242 (Bd. VII der Ausgewählten Werke) (zit. = Z).

³² Z 255 f.

³³ Z 256.

³⁴ Z 259.

³⁵ Z 260.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.

einen Gelehrten, der dem Weg konstruktiver und rekonstruktiver Divination vertraute, das heißt der erneuten Zusammenfügung der historischen Materialien in der Weise, daß sie Geschichte wiedergeben.

In der Tat erwies sich Newman selbst in seinen Veröffentlichungen über historische Themen als ein Meister der Divination, etwa in den Biographien über Basilius, Gregor von Nazianz, Augustinus und besonders in »Die letzten Jahre des heiligen Chrysostomus«. In der Einleitung zu der Arbeit über Chrysostomus beschreibt Newman seinen eigenen Zugang zu den Heiligen. Er gehe nicht von einer Phantasie aus, sondern von den Tatsachen und Ereignissen, die »seine fünf Sinne berühren, durch das, was meine Augen sehen und meine Ohren hören. Ich werde berührt von dem, worüber ich lese ... Und es ist der Grund, weshalb ich in so besonderer Weise an den Heiligen des 3. und 4. Jahrhunderts hänge, weil wir so viel über sie wissen. Das ist der Grund, weshalb ich eine fromme Zuneigung zum heiligen (Johannes) Chrysostomus habe.«³⁸ Nicht mit Hilfe von Heiligenbiographien, sondern aufgrund ihrer eigenen Worte, ihrer Briefe und der Korrespondenz findet Newman mit der imaginativen Fähigkeit des Illative Sense den Zugang zu ihrer wahren Persönlichkeit: »Die Schriften eines Heiligen sind für mich sein wahres ›Leben‹ ... Vielleicht werde ich gefragt werden, was ich mit ›Leben‹ meine. Ich meine eine erzählerische Darstellung, die dem Leser die Idee einer moralischen Einheit, der Identität, des Wachstums, der Kontinuität, der Persönlichkeit vermittelt. Wenn sich ein Heiliger mit mir unterhält, dann bin ich der Gegenwart *eines* aktiven Gedankenprinzips bewußt, *eines* individuellen Charakters, der sich auf die und in den verschiedenen Dingen, die er diskutiert, auswirkt.«³⁹ Newmans Arbeiten über die Heiligen der ersten Jahrhunderte sind nicht nur eine Kombination reicher poetischer Bildhaftigkeit mit der scharfen Genauigkeit psychologischer Einsicht⁴⁰, sondern auch lebendige Beispiele und Illustrationen über die Wirkweise des Illative Sense im Umgang mit historischen Dokumenten.

3. Niebuhrismus: Die negative Anwendung von Niebuhrs Methode

Man kann annehmen, daß Newman in Niebuhrs erstem Band der Römischen Geschichte gelesen hat, wie der Verfasser die Wahl eines Königs unter den zwölf etruskischen Städten mit der eines Richters durch die zwölf Stämme Israels vergleicht — ein Vergleich, der natürlich nicht adäquat ist. Newman mag Anstoß genommen haben an der Tatsache, daß Niebuhr bei seinem Kommentar, der etruskische Bericht sei eine Sage, dies auch für seinen biblischen Vergleich unterstellt.⁴¹ In einem anderen Kontext vergleicht Niebuhr die legendäre Genealogie eines frühen römischen Stammes mit der der — wie er sie nennt — »mosaischen Stämme«.⁴² Und ein drittes Beispiel: Niebuhr zieht aufgrund seiner eigenen Annahmen und Vorstellungen über »Gottes Macht und Weisheit« einen

³⁸ J. H. Newman, *Historical Sketches*, Bd. II, London 1881, 217.

³⁹ Ebd. 227.

⁴⁰ T. S. Bokenkotter, a. a. O. 118.

⁴¹ B. G. Niebuhr, *Römische Geschichte*, Bd. I, Erste Auflage, S. 83. Anm. 73.

⁴² Ebd. Bd. I, 112.

Schluß gegen die »Annahme der gemeinschaftlichen Abstammung aller von einem Stammpaar ...« und sagt, daß bei *unbefangener Prüfung* ihre Unhaltbarkeit erscheine.⁴³

Wenn man überlegt, daß Newman Niebuhr im Jahre 1827 gelesen hat, und daß er selbst in den folgenden Jahren mit historischen Studien über das 4. Jahrhundert befaßt war (*The Arians of the Fourth Century*), und daß der einzigartige Charakter der Heiligen Schrift für ihn von durchgehender Bedeutsamkeit war⁴⁴, so dürfte klar sein, daß er mit Niebuhrs Einstellung zur *sacra pagina* nicht einverstanden war. Jedenfalls gibt es einen Brief vom November 1833, in dem Newman erwähnt, daß »Niebuhr beschuldigt wird ..., in seinen Ansichten über die Geschichte des Alten Testaments von skeptischer Art (gewesen) zu sein«.⁴⁵

In den folgenden Jahren wird Niebuhrs kritischer Zugang zur Geschichte ein Hauptwort und ein Zeitwort in Newmans Schriften. In seiner Vorlesung über »Eine Form des Unglaubens von heute« (*Dublin 1854*) weist Newman — wie eingangs bereits erwähnt — auf die Gefahr hin, »die Evangelien und die Kirchenväter zu niebuhrisieren«.⁴⁶ Was meint er damit? Die Gefahr besteht darin, für die Auslegung der Heiligen Schrift und der Schriften der Kirchenväter dieselbe Methode zu verwenden, wie sie Niebuhr gebrauchte, um die römische Geschichte zu interpretieren. Niebuhr gebraucht das Neutralitätsprinzip beziehungsweise Prinzip methodischen Unglaubens statt Glaubens als einen Zugang zur Bibel. Dies aber ist nach Newman ein unangemessener Ansatz.

»Niebuhrisieren« hat in diesem Kontext eine negative Bedeutung: *die unzureichende, weil nur rationale Interpretation von Glaubensdokumenten*. Wie in dem angeführten Beispiel von 1854, so gebraucht Newman den Begriff »niebuhrisieren« auch im Jahre 1859 und 1879. Warum? Thomas Macaulay erklärt, daß Niebuhrs Römische Geschichte »eine Epoche in der Geschichte der europäischen Intelligenz geschaffen hat. Bewundernswert übersetzt von (Connop) Thirlwall und (Julius) Hare (in den Jahren 1828 bis 1842, G. B.) ... wurde sie zu einem Schulbuch an den Universitäten«.⁴⁷ Andere Bücher über Geschichte folgten im selben Geist und der gleichen Methode. Zu diesen gehört gewiß Henry Hart Milmans *History of Christianity* (1840). Newman studierte dieses Buch gründlich und schrieb eine ausführliche Rezension⁴⁸, in der er zunächst sein eigenes Verständnis von Heilsgeschichte in der Linie der patristischen Tradition entfaltete. Newman kommt es darauf an zu zeigen, daß christliche Heilsgeschichte wie die Geschichte Israels »zweifältig ist, weltlich der Welt gegenüber und himmlisch den Erben des Himmels gegenüber«⁴⁹. Er besteht auf diesem sakramentalen Konzept, wie er es von Joseph Butler und John Keble gelernt hatte: »Die sichtbare Welt ist das Werkzeug, ja der Schleier der

⁴³ Ebd. Bd. I, 37; Vgl. 112; Vgl. F. Eyssenhardt, a. a. O., 16.

⁴⁴ J. H. Newman, *Parochial and Plain Sermons*, Uniform Edition, Bd. III 89; Vgl. dazu J. Seynaeve, *Newman's Doctrine on Holy Scripture* Louvain, 1953, 215.

⁴⁵ J. H. Newman, *Letters and Diaries*, a. a. O., XI 106. Hier wird Bezug genommen auf ein Gespräch zwischen Newman und drei Freunden in Rom im Jahre 1833 über »Niebuhr und ... einige Stellen in seiner (Römischen G. B.) Geschichte, die skeptische Auffassungen zu enthalten scheinen« (a. a. O. XI, 107, Anm. 1).

⁴⁶ S. o. Anm. 1.

⁴⁷ G. P. Gooch, *History and Historians*, a. a. O. 23.

⁴⁸ J. H. Newman, *Milman's View of Christianity*, in: *Essays Critical and Historical* Bd. II, London 1872, 186–248.

⁴⁹ Ebd. 196.

unsichtbaren Welt — der Schleier, ja teilweise sogar das Symbol und der Anzeiger.«⁵⁰ Die göttliche »Vorsehung geht und arbeitet in geheimnisvoller Weise mit diesem System, welches ins Auge fällt.«⁵¹ Wenn jemand wie Milman, wie er sagt, die Wahl trifft, »mehr als Historiker denn als religiöser Lehrer«⁵² zu schreiben, dann endet er zwangsläufig bei einem einseitigen Bericht der Geschichte, »bei der er den Christen (und das Christentum, G. B.) als weltliche Sache sieht unter Ausschluß aller theologischen Wahrheit.«⁵³ Seine äußere Betrachtung der christlichen Geschichte wird als »Unterdrückung der Lehrwahrheit« erscheinen⁵⁴. Von seinem Grundprinzip, das er für seinen phänomenologischen Ansatz wählt, wird er bei den äußeren Tatsachen bleiben und die Innenseite der Ereignisse vernachlässigen oder verleugnen. Er wird nur die Menschheit und Kreuzigung Jesu' in den Blick bekommen, nicht seine Gottheit und Sühnestiftung, nur seine moralische Verbesserung, aber nicht seine Sündenvergebung; mit anderen Worten, er beschreibt seine Art von Jesus Christus, sein Bild des Erlösers, nicht *den Christus* und *den Erlöser*, wie er durch die Evangelien und die Kirche Jahrhunderte hindurch bezeugt wird⁵⁵. Milman scheint sich damit zu begnügen, »den äußeren Zublick auf das Christentum zu nehmen und — es tut uns leid, es sagen (zu müssen) — mit einer Art Verachtung, die theologische Wissenschaft einzustufen; wir sehen jedoch wirklich nicht, welchen Vorzug das bringt, den er für seine historische Methode zu beanspruchen scheint.«⁵⁶ Weder Milman, noch Niebuhr haben dieses zweifache System der göttlichen Vorsehung in der Geschichte am Werk gesehen, das Newman sah. In einem späten Essay (1884) — die letzte Stelle, an der Newman Niebuhr erwähnt — fragt er: »Was ist die ganze Geschichte, wie sie in der (Heiligen) Schrift von Genesis bis Esra und von dort bis zum Ende der Apostelgeschichte entworfen wird, anderes als eine Manifestation der Göttlichen Vorsehung ...? Ihre Seiten atmen Vorsehung und Gnade unseres Herrn, seines Werks und Lehrens vom Anfang bis zum Ende. Sie sieht die Dinge in solchen Beziehungen, die weder die alten wie die griechischen und lateinischen klassischen Historiker noch die modernen wie Niebuhr, Grote, Ewald oder Michelet sie sehen können. In diesem Blickpunkt hat sie Gott zu ihrem Autor ...«⁵⁷

Im Jahre 1859 schrieb Newman in Beantwortung der Frage von W. G. Ward zum Essay »On Consulting the Faithful in Matters of Doctrine«: »Was Papst Liberius anbetrifft, so habe ich eine extreme Abneigung dagegen, die Geschichte zu niebuhrisieren.«⁵⁸ Während Newman in bezug auf die Kontroverse mit den Arianern reichhaltiges Beweismaterial über die Mängel der »Standfestigkeit des Heiligen Stuhls, der Konzilien oder Bischöfe«⁵⁹ vorlegt, beschränkt er sich im Falle des Papstes Liberius (der die arianische Verurteilung von Athanasius unterzeichnet hat) darauf, die Quellen zu zitieren: nämlich Athanasius,

⁵⁰ Ebd. 192.

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd. 189.

⁵³ Ebd. 188.

⁵⁴ Ebd. 202.

⁵⁵ Vgl. ebd. 201.

⁵⁶ Ebd. 207.

⁵⁷ J. H. Newman, *On the Inspiration of Scripture*, ed. J. D. Holmes/R. Murray, London 1967, 110, vgl. 140.

⁵⁸ *Letters and Diaries*, a. a. O. XXIX, 224.

⁵⁹ J. H. Newman, *On consulting the Faithful in Matters of Doctrine*, ed. J. Coulson, London 1961, 77.

Hieronymus, Baronius. An diesem Beispiel kann man sehen, daß das Gegenteil zum Niebuhrisieren darin besteht, bei heilsgeschichtlich wichtigen Personen oder Ereignissen die Quellen so zu übernehmen, wie sie sind und sie für sich selbst sprechen zu lassen. Newman fügt andererseits hinzu, daß er auch gegen ein »besonderes Plädoyer«⁶⁰ ist, zum Beispiel die Handlungsweise von Papst Liberius zu erklären oder zu entschuldigen.

Im Jahre 1879, als er an William Froude von Rom aus über Zweifel und Gewißheit schrieb, gebrauchte Newman das Substantiv »Niebuhrismus« in der Bedeutung, die historisch-kritische Methode anzuwenden und zwar in dem Sinne, daß damit ein skeptischer Ansatz der Quelleninterpretation verbunden ist. »Weil nichts Konkretes bewiesen werden kann und weil es immer einen Rest von Unvollkommenheit im Beweis gibt, ist es immer auch möglich, vielleicht sogar mit plausiblen Gründen, einer Schlußfolgerung gegenüber resistent zu bleiben, selbst wenn es eine wäre, die alle vernünftigen Menschen ohne Frage bedenken würden.«⁶¹ Um einem Studenten diesen offenkundig unnötigen skeptischen Ansatz zu ersparen, schlägt Newman vor, daß man ihm den Rat gebe, den positiven und konstruktiven Ansatz zu wählen, zumindest für eine bestimmte Zeit. Newman bevorzugt »gesunden Menschenverstand (common sense), gutes Urteil, Vernunft (phronesis), die die aggressive Theorie wegfegt.«⁶² »So könnte ein Tutor zu seinem Schüler sagen ›ich gebe Ihnen den Rat, Ihre historischen Studien nicht mit Niebuhrismus zu beginnen, andernfalls werden Sie damit enden, nichts zu wissen; verlassen Sie sich darauf, im großen Umriß der Ereignisse liegt die Welt nicht falsch. Wenn Einwände vor Sie kommen, erwägen Sie sie in fairer Weise, aber stellen Sie Zweifeln nicht an den Anfang.« Und sein Schüler könnte einfach mit einem Willensakt wirkliche Schwierigkeiten zumindest auf Zeit aus seinem Geist verbannen.«⁶³

So kann man schließlich vier verschiedene Weisen erkennen, wie Newman die Begriffe Niebuhrisieren oder Niebuhrismus versteht und anwendet. Nämlich:

1. eine Art Skeptizismus, der historische Forschung mit dem Zweifel beginnt und Mißtrauen gegenüber historischen Dokumenten als grundlegende Voraussetzung betrachtet;
2. eine Art wissenschaftlichen Objektivismus, der die hebräische und christliche Bibel als ein historisches Dokument wie alle anderen betrachtet und nur die kritische Vernunft gebraucht, um sie zu interpretieren und zu verstehen, ohne daß der Glaube als grundlegende Annahme dient, die diese Dokumente in angemessener Weise verstehen läßt;
3. eine Interpretation der Vorgänge in der Heiligen Schrift und der Kirchengeschichte als menschliche und irdische Ereignisse, die die göttliche Dimension ausschließen; und
4. eine rationalistische Verkürzung und ein Ausschluß von Gottes Geheimnis in der Geschichte unter dem Vorwand, »wissenschaftlich« sein zu wollen; das führt zu allen

⁶⁰ Ebd. 81 f.

⁶¹ Letters and Diaries, a. a. O., XIX 119.

⁶² Ebd.

⁶³ Ebd.

Arten, die Heilsgeschichte zu entmythologisieren, zu entsymbolisieren und zu eskamantalisisieren.

4. Newmans Begriff einer Geschichtsschreibung als Rekonstruktion von Leben

Newman war ein existentieller Denker, der das Leben nicht als eine Gelegenheit verstand, Theorien zu entwerfen, sondern um zu handeln, sich zu verändern, die Welt zu gestalten, auf die Geschichte einzuwirken. Religion war für ihn eine Beziehung, die voll Leben war, und erst in zweiter Linie eine Geschichte, die man interpretieren wollte. »Wissen ist nichts verglichen mit Tun«⁶⁴, sagte er in einer Predigt von 1832. Und sieben Jahre später warnt er seine Hörer in seiner berühmten Predigt über »Unreal Words«: »Alle Dinge, die wir sehen, sind nur Schatten für uns und Illusionen, wenn wir uns nicht auf das einlassen, was sie wirklich bedeuten«. Und wie können wir in das, was die Dinge bedeuten, eindringen? »Daß etwas wahr ist, gibt keinen Grund, daß es gesagt werden, sondern daß es getan werden sollte; das Handeln ist zum innersten Besitz zu machen ... Trachten wir danach, wirklich zu meinen, was wir sagen und zu sagen, was wir meinen!«⁶⁵ Diese Einstellung schlägt sich in Newmans Tagebüchern nieder. Darin gibt er Rechenschaft von der ethischen Seite seines Handelns im Lichte der Gegenwart Gottes.

Eines der besten Beispiele seines beständigen Dialoges mit Gott ist die mehrfache Interpretation seiner Krankheit von Sizilien (1833), die für ihn eine Art Schlüssel zur Realerfahrung von Gottes gegenwärtig wirkender Vorsehung in extremen persönlichen Not-situationen seines Lebens darstellt.⁶⁶ Die Erstberichte über dieses Ereignis sind in seinen Briefen von 1833/1834. Dann schrieb er seinen Bericht über »My Illness in Sicily« zwischen 1835 und 1840. Und am 5. April 1835 hielt er eine tiefgehende und sehr feinfühligte Predigt über die Göttliche Vorsehung.⁶⁷ Immer wieder verweist er auf den exemplarischen Charakter jeder geistlichen Erfahrung, die die Innenseite dessen darstellt, was von der Außenseite her seine »Krankheit in Sizilien« genannt werden kann. Wir finden solche Bezugnahmen in den Jahren 1852, 1855, 1869, 1874 und 1885.⁶⁸ Newmans autobiographische Aufzeichnungen sind eine Art individueller Heilsgeschichte, die die Entwicklung in der Beziehung zwischen ihm und seinem Schöpfer darstellt.

Im Zusammenhang mit dieser individuellen Dimension der Verwirklichung von Religiosität ist Newman an deren Relevanz für die Öffentlichkeit interessiert: in Gottes Offenbarung seinem auserwählten Volk gegenüber und in der Entwicklung der Überlieferung dieser Offenbarung. Deshalb war Newman auch vom Ernst des religiösen Lebens in

⁶⁴ Vgl. Newmans Predigt »Knowledge of God's will without obedience« vom 2. September 1832, in: *Parochial and Plain Sermons*, Uniform Edition Bd. I, 27.

⁶⁵ Vgl. die Predigt »Unreal Words« vom 2. Juni 1839, in: ebd. V, 44 f.

⁶⁶ Vgl. meinen Beitrag: »Die Bedeutsamkeit von Newman's Sizilienerfahrung für die Selbstinterpretation der individuellen Heilsgeschichte seines Lebens«, in R. La Delfa / A. Magno, eds., *Luce nella solitudine. Viaggio e crisi de Newman in Sicilia*, Enna 1989, 33–52.

⁶⁷ Vgl. Newmans Predigt »A Particular Providence as revealed in the Gospel«, in: *Parochial and Plain Sermons*, a. a. O., Bd. III 114–127; 124 f.

⁶⁸ S. o. Anm. 66.

der frühen Kirche fasziniert, wo er die »Wagnisse des Glaubens« fand im Kampf für die Orthodoxie, in der Schönheit ihrer schriftlichen Zeugnisse, in ihrer Gebetspraxis, in ihrem Fasten und Almosengeben. Von seinen Voraussetzungen her war es für Newman leicht, für jene historischen Dokumente der Kirchenväter die richtige »Divination« zu haben, denn die Lebensatmosphäre der Einen Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche des 4. und 5. Jahrhunderts sprach ihn als das Ideal der Kirche Christi an.⁶⁹

Christliche Geschichte war für Newman »ein äußeres sichtbares Zeichen einer inneren geistlichen Gnade«, »außen menschlich, innen göttlich«⁷⁰. Für seine Geschichtsschreibung wählte Newman die Grundoption, die diesem zwiefältigen System von Wirklichkeit Rechnung trägt. Er schaute nach der transzendenten Struktur der Menschheitsgeschichte und nach dem inkarnatorischen Charakter der kirchlichen Ereignisse. Historische Studien und Publikationen erschließen Zeugnisse lebendigen Glaubens aus früheren Zeiten. Newmans Motivation zur Geschichtsschreibung war es, mit jenen großen Glaubenszeugen in Berührung zu kommen, die wie der heilige Paulus, »den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet und den Glauben bewahrt« hatten (2 Tim 4, 7), um die Kirche seiner Zeit mit der Kirche der Märtyrer und Bekenner in Berührung zu bringen. So hat man die theologische sowohl wie die historische Anwendung der verschiedenen Theorien zu verstehen, die in Newmans Werken zum Tragen kommen: »The Church of the Fathers« (1833 bis 1836), »The Library of the Fathers« (1838 bis 1885, zu der Newman zwei Bände über Athanasius beisteuerte), die Novelle »Callista« (1855), »The History of Turks, in their relation to Europe« (1857).

Newmans Konzept der Geschichtsforschung ist als Begegnung mit dem Leben zwischen der zeitgenössischen Generation der Gläubigen und den Generationen der Gläubigen früherer Zeiten zu verstehen, besonders mit denen, die Glaube, Liebe und Hoffnung als Grundlagen ihres Lebens erfahren und bewahrt haben. In diesem Sinne schreibt er in der »History of the Turks«: »In jenem frühesten Zeitalter war es einfach der lebendige Geist der Myriaden von Gläubigen — keiner von ihnen bekannt und berühmt —, die von den Jüngern unseres Herrn den einmal überlieferten apostolischen Glauben empfangen und mit ihm so gut umgingen, ihn so weit verbreiteten und ihn Generation um Generation so treu überlieferten, die ihn mit solcher Schärfe der Kontur und Ausgefaltetheit im Detail festhielten, daß sie selbst Ungebildete dazu befähigten, instinktgeleitet zwischen Wahrheit und Irrtum zu unterscheiden und selbst den Schatten von Häresie zurückzuweisen und gegenüber der Faszination der brilliantesten Köpfe resistent waren, als sie sie vom schmalen Pfad wegführen wollten. Das also ist ein leuchtendes Beispiel von dem, was ich mit einer energiegetragenen Handlung von innen her meine.«⁷¹

Man kann also zusammenfassend sagen, daß Newman einerseits mit Niebuhrs historisch-kritischem Ansatz übereinstimmte, daß er aber andererseits dessen Grundannahme ablehnte. Newmans Übereinstimmung lag im Gebrauch der Fähigkeit der »Divination«, um Teile und Stücke historischer Beweismaterialien in einer neuen Weise zuzuordnen und ihnen so wieder organische Gestalt und lebendige Funktion zu geben. Dies zu errei-

⁶⁹ Vgl. *Parochial and Plain Sermons*, a. a. O. Bd. IV, 295–306.

⁷⁰ J. H. Newman, *Essays Critical and Historical*, a. a. O., Bd. II, 188.

⁷¹ J. H. Newman, *Historical sketches*, a. a. O., Bd. I, 209 f.

chen, war in der Tat durch analytische und syllogistische Methoden nicht möglich. Und Newman ging von der Annahme aus, daß der Gebrauch des Illative Sense als imaginative Fähigkeit die Linien des konkreten Lebens nachzuzeichnen beziehungsweise zu entwerfen ermögliche.

Andererseits aber lehnte Newman Niebuhrs neutralen Zugang zu historischen Glaubensdokumenten ab, weil man mit einer rein rationalen Methode diese Quellen nur zum Teil verstehen könne. Newman hätte Niebuhr gesagt, was er einer seiner Korrespondentinnen im Jahre 1842 geschrieben hat: »Religiöse Wahrheit erreicht man nicht durch Verstandesdenken, sondern durch innere Wahrnehmung. Denken kann jeder; aber nur der disziplinierte, erzogene, gebildete Geist kann wahrnehmen.«⁷²

⁷² Anne Mozley, *Letters and Correspondance of J. H. Newman during his life in the English Church*, London 1891, Bd. II, 409f.